



Das Glück der Erde

Reiten ist viel mehr als ein Sport. Wer mit einem Pferd zurechtkommt, stärkt sein Selbstbewusstsein und übernimmt Verantwortung. Zwölf Mädchen probieren es aus – in einem Ferienworkshop auf dem Reiterhof.

Mädchen und Pferde, das ist wie Jungen und Autos – irgendwie Klischee, aber trotzdem viel Wahres dran. Auch an diesem Montagnachmittag in Strassen, auf dem Reiterhof der Brüder Kandel, ist von Jungen keine Spur. Dafür tummeln sich zwölf Mädchen auf den Bänken der hofeigenen Schänke. Gerade sind sie mit ihrem Mittagessen fertig geworden, gleich geht es wieder ab in den Stall: Ponys putzen und satteln. Und dann: reiten, zum zweiten Mal an diesem Tag.

„Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“, heißt es schon seit Jahrzehnten. Wahrscheinlich stimmt es, Pferde und Reiten verbindet man gerne mit Freiheit und Abenteuer. Doch glücklich und losgelöst sehen die zwölf Mädchen nicht aus. Eher vollkommen konzentriert. Sie laufen zu den Ponys, die vor der Reithalle in einem speziellen Putzbereich angeleint sind, und legen los. Bürsten, striegeln, kämmen und Hufe auskratzen. Dann schnell Satteldücke, Sattel und Zaumzeug holen. Kommt ein Kind nicht gleich damit klar, helfen zwei Reitlehrerinnen und Hausherr Leander Kandel aus.

Es ist der erste Tag eines dreitägigen Ferienworkshops. Alle Mädchen kommen regelmäßig in die Reitschule zum Unterricht, doch so ein Intensivkurs ist natürlich etwas Besonderes. Nicht nur,

weil mehr Zeit zum Reiten bleibt, sondern weil der Umgang mit den Pferden geübt wird. Denn es ist eine Sache, auf einem Pferd zu sitzen, zu galoppieren oder zu springen, und eine ganz andere, sich um ein Pferd zu kümmern, es zu pflegen und zu füttern. Man übernimmt Verantwortung für ein Lebewesen und geht gleichzeitig eine Beziehung ein. Das sind wichtige Erfahrungen für Heranwachsende. Zudem stärkt es das Selbstbewusstsein, mit einem so großen Tier umgehen zu können und es beim Reiten dann noch so zu dirigieren, dass es genau das macht, was man will.

So ganz funktioniert das noch nicht, zumindest nicht bei allen der zwölf Mädchen. Solange es im Schritt und Trab hintereinander weg durch die Halle geht, gibt es keine Probleme. Doch als jede einzeln mit ihrem Pony im kleinen Innenkreis galoppieren soll, gelingt das nicht immer so, wie es soll. Einige Tiere lassen sich lange bitten, bevor sie loslegen, die meisten galoppieren erst dann an, als die Stimme der Reitlehrerin durch die Halle schallt. Andere laufen zwar gleich los, wollen sich aber schon nach wenigen Schritten dem Tross der anderen wieder anschließen. Und eins galoppiert zwar sehr schön, zuckt aber alle paar Meter mit dem Kopf blitzschnell nach unten, als wolle er das Mädchen möglichst schnell loswerden.

Um richtig reiten zu können, reichen ein paar Stunden nicht aus.

Genau wie die Menschen hat jedes Pony seine Eigenarten.

„Der versucht immer wieder, die Reiter abzuschmeißen“, sagt Reitlehrerin Jacquie Thyes. Bei der jungen Reiterin, die heute auf ihm sitzt, scheint er aber keine Chance zu haben, sie hält sich tapfer im Sattel. „Sie kann schon gut reiten“, sagt Jacquie. „Eine Anfängerin würde ich da nie rauffassen.“ Seit sieben Jahren unterrichtet Jacquie Thyes auf dem Kandelhof, sie kennt die rund 20 Pferde, die im Schulbetrieb eingesetzt werden, genau. Eigentlich sind es keine Pferde, sondern Ponys, wie Leander Kandel erklärt. Der Unterschied sei einfach nur die Größe. Bis 1,48 Meter Stockmaß gilt es als Pony, alles darüber ist ein Pferd.

Genau wie die Menschen hat jedes Pony seine Eigenarten. Die meisten sind für den Reitschulbetrieb gut zu gebrauchen. Manchen wird es nach ein paar Jahren zu viel, der ganze Rummel, die ständig wechselnden Reiter und Bezugspersonen bekommen ihn plötzlich nicht mehr, und sie entwickeln Ticks und Macken. „Die müssen wir dann natürlich aus der Schule herausnehmen“, sagt Kandel. „Was aber nicht heißt, dass sie nicht mehr geritten werden können.“

Manchmal reiche es schon, die Zahl der Menschen zu reduzieren, die Zugriff auf das Tier haben. Das funktioniere einerseits über Vermietungen an ein bis zwei Reiter, die dann die einzigen sind, die das Pony noch nutzen, andererseits über den Verkauf. Manche Eltern schenken ihren Kindern lieber ein eigenes Pferd als weitere Reitstunden, wenn sie merken, dass Reiten genau das Richtige für diese ist.

Fast vierzig Jahre ist es her, dass Leanders Vater Nicolas Kandel gemeinsam mit seinen Brüdern den Hof gründete. Die eigentliche Idee war es, Pferde zu züchten, weil diese aber nicht sehr erfolgreich war, stieg die Familie auf eine Pferdepension um und vermietete Boxen, Pflege, Halle und Weiden an Pferdebesitzer. 2002 übernahmen Leander und sein Bruder Claude, im selben Jahr wurde die Reitschule gegründet. Seitdem hat sich viel getan, mittlerweile gibt es vier Reithallen, eine davon ausschließlich für den Schulbetrieb.

200 Schülerinnen (und auch ein paar Schüler) sind in der Reitschule eingeschrieben, mehr Kapazitäten hat sie

ohnehin nicht. Doch die Fluktuation ist groß, die einen kommen, die anderen gehen. „Das ist ganz normal“, sagt Jacquie. „Manche stellen einfach fest, dass Reiten nichts für sie ist, weil es ihnen kein Spaß macht oder sie Angst haben. Andere bleiben für ein paar Jahre oder hören zwischendurch auch mal auf.“ Um richtig reiten zu können, reichen ein paar Stunden nicht aus, wer ein Pferd kontrollieren möchte, muss Erfahrungen sammeln. Auf unterschiedlichen Ponys in verschiedenen Situationen. Deshalb legt Jacquie Wert darauf, dass die Mädchen nicht immer auf demselben Pferd reiten. Und dass sie ausprobieren, wie sich das Reiten im Gelände oder über Hindernisse anfühlt. Dazu müssen sie allerdings einigermaßen fest im Sattel sitzen.

Mit ihren Schülerinnen und Schülern fährt die Reitschule regelmäßig auf Turniere. Leander Kandel weiß, dass Jugendliche den Wunsch haben, sich zu messen und anderen, aber auch sich selbst zu beweisen, welche Fortschritte sie machen. Aus versicherungstechnischen Gründen geht es mit den Schülern zwar nur zu den Wettkämpfen innerhalb

des Landes, aber davon gibt es im Jahr immerhin auch ein paar, zwei richtet der Hof sogar selbst aus.

Natürlich ist Reiten noch immer nicht das preiswerteste Hobby. Eine halbe Stunde kostet 27, im Zehnerpack 22 Euro. Doch viel mehr als ein Mittagessen im Restaurant ist das auch nicht. Auf dem Kandelhof kann man mittlerweile Kindergeburtstage feiern, inklusive Reiterspielen und anschließendem Kuchen. Das scheint gut anzukommen, auch bei Eltern, die noch kein Kind in der Reitschule haben.

Noch sitzen die zwölf Mädchen auf ihren Ponys, einige reiten heute ohne Sattel, Jacquie Thyes und Leander Kandel haben damit kein Problem. Bevor sie die Ponys gleich absatteln und putzen, wollen sie aber noch einmal galoppieren. Unbedingt, wie einige sagen. Zum Schluss bringen sie die Pferde auf die Weide. Genau dorthin, wo sie morgen früh wieder abgeholt werden müssen. Auch das gehört dazu. \

Text: **Heike Bucher**

Fotos: **Didier Sylvestre (Editpress)**

